

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Der Wahlfranke Thomas Klingg gestorben

Im Alter von fast 86 Jahren verstarb am 29. Juli in Hamburg der Schriftsteller Dr. Peter Stubmann, der unter dem Pseudonym Thomas Klingg zahlreiche Romane, Gedichte, Erzählungen und Bühnenwerke verfaßt hat. Von 1936 bis 1955 lebte er in Königsberg in Franken.

Am 21. 10. 1876 in Dresden geboren, studierte er in Leipzig und Jena Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Kunstgeschichte. Von 1902 bis 1903 war er Handelskammer- und Verbandssyndikus in Duisburg und Essen. 1903 ging er als Reederei-Syndikus nach Hamburg, wo er 1920 in den Senat berufen wurde. Von 1925 bis 1933 war er Direktor der Hafendampfschiffahrt AG. Neben seiner parlamentarischen Tätigkeit (von 1913 bis 1917 in der Hamburger Bürgerschaft, später als Reichstagsabgeordneter machte er sich schon 1926 als Schriftsteller einen Namen mit der Biographie Albert Ballins, des bedeutenden Reeders und politischen Denkers. 1933 aus seinem Amt entlassen, widmete er sich ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten. 1936 siedelte er nach Königsberg/Franken über. Dort schrieb er von 1944 bis 1945 seinen Roman „Ein Weltbild zerbricht“ (1951) um den in Königsberg geborenen großen Astronauten Regiomontanus.

Die Gemeinde Königsberg verlieh ihm 1952 das Ehrenbürgerrecht. 1956 kehrte er nach Hamburg zurück. Zu seinen Werken gehören u. a. die Romane „Jan Blaufink“ (1937) und „Der Wind von drüben“ (1938), die Legendensammlung „Der Stern des Gewissens“ (1943) sowie die Bühnenwerke „Das Königsberger Herrenspiel“ (1939), „Ein anderes Leben“ (1941), „Das leidige Geld“ (1944), „Johannistag“ (1949) und „Der Leibarzt“. In allen seinen Arbeiten zeigte sich Klingg als Humanist und Ästhet, dessen vornehme Geisteshaltung ihm einen Gesinnungswechsel unmöglich machte. Als es nach Beginn des Dritten Reiches im öffentlichen Leben keinen Platz mehr für ihn gab, zog er sich in die Stille zurück, in der sich der ganze innere Reichtum des Dichters entfaltete. Sein Wesen ebensowenig wie seine Werke waren von einer stillen, besinnlichen Heiterkeit überstrahlt, wie sie vielleicht nur die Reife des Alters schenken kann; sein leiser Humor entsprang edler Menschlichkeit. Er war als Dichter wie als Mensch einer der letzten Grandseigneure.

Regiomontanus-Forschung in ganz Europa

KÖNIGSBERG. Univ.-Prof. Dr. Ernst Zinner, Bamberg, erhielt die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Königsberg als Dank für seine Regiomontanus-Forschung.

Bürgermeister Mett führte in seiner Ansprache bei einer Festsitzung des Stadtrates aus, Prof. Dr. Zinner habe alles in mühseliger Kleinarbeit zusammengetragen, was an Regiomontanus-Spuren in Europa zu finden gewesen sei. Seine Forschungen habe er in Deutschland, Österreich, Italien, der Tschechoslowakei, Polen und Rußland betreiben können. Die Dankbarkeit der Regiomontanus-Stadt drücke sich darin aus, daß der Stadtrat von Königsberg beschlossen habe, Prof. Dr. Zinner zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen. Prof. Zinner sprach dann über Leben und Werk Regiomontanus und berichtete dabei auch über seine jüngsten Forschungen in Rußland.

Ein seltsamer Steinfund im oberen Kahlgrund!

Bei Renovierungsarbeiten 1953 in der Kirche von Schöllkrippen im oberen Kahlgrund (Krs. Alzenau) im Ortsteil Ernstkirchen fand man einen behauenen Sandstein in der Größe 110/63/14 cm unter dem Fundament des Hauptaltars. Germanische und christliche religiöse Symbole wie auch die Tatsache, daß der Stein im Chor einer Kirche gefunden wurde, dessen Baubeginn wohl in die fränkische Zeit zurückgeht, verwelsen auf ein hohes Alter. Ernstkirchen war die Mutterkirche im oberen Kahlgrund, gehörte als Pfarrei durch Jahrhunderte, urkundlich erwähnt 1184, zum Stift Peter und Alexander in Aschaffenburg. Obwohl um 1300 und 1621 an der Kirche Umbauten vorgenommen wurden, ist anzunehmen, daß am Altartisch und seinem Unterbau kaum Veränderungen vorgenommen wurden.



Schöllkrippen, eine Mainzer Forsthuber, an der Gebietsgrenze zwischen Hanau und Mainz gelegen, durch eine Zubringerstraße zur nahen Birkenhainer Straße nur wenig dem Verkehr erschlossen, war häufig der Schauplatz reichsritterlicher Fehden.

Die Weltabgeschlossenheit der oberen Kahlmulde in früherer Zeit bereitete wohl abergläubischem und mystischem Erleben einen fruchtbaren Boden, dem vielleicht auch der geheimnisvolle Stein sein Entstehen verdankt. Herr Pfarrer Eckert hat ihn jetzt in der Nähe des Chorgestühls einmauern lassen. Es wäre interessant zu erfahren, ob im fränkischen Raum ähnliche Steine existieren und was unsere Historiker dazu sagen. Die Skulpturen im Lorsch Lapidarium sollen ein Analogon zu unserem Stein zeigen. J. B.

Bamberger Sandkerwa 1962 mit Wasserfest und 10. Fischerstechen auf der Regnitz.

Im historischen Sandgebiet, an den beiden Ufern der Regnitz, „Klein-Venedig“ genannt, in den malerischen Gassen des ältesten Stadtteils von Bamberg, die mit Girlanden, Kränzen und tausenden von bunten Wimpeln und Lichtern geschmückt sind, fand heuer dieses reizvolle traditionelle Volksfest vom 23. bis 27. August wieder mit großem Erfolg statt.

Altenburgfeier in Bamberg

Der alljährliche Gedächtnisgottesdienst auf der Altenburg mit anschließender Feier im Burghof gehört zu den festen Terminen des Bamberger Jahres! Beide sind Beweise dafür, daß der rechte Bürgergeist in unserer Stadt noch eine Heimstatt hat, daß Denken und Dienen in Bamberg noch als Pflicht empfunden wird, speziell der Dienst an der Heimat, deren Schönheit sich nirgendwo prächtiger darstellt als dann, wenn man von der Burg hinunter auf Stadt und Land schaut. Die Feier wurde durch den Besuch des Ministerpräsidenten besonders ausgezeichnet. Dr. Erhard bekam die Heimatmedaille in Gold.

Ein paar hundert Besucher saßen im Burghof im Altweibersommer. Die Stadtkapelle Popp spielte im Schatten des Turmes, die Sicht war klar wie immer im September, wenn sich Sommer und Herbst zur Vermählung schicken. Hier sprach StR Hergenröder, der Vorsitzende des Altenburgvereins von den Gewesenen, die ungesungen hier im Burghof saßen, er sprach von der Altenburg, die ein Symbol echten Bürgersinnes sei, weil Bürger sie — ohne Auftrag, nur aus ihrer Pflicht heraus — im Stande hielten. Weil man von ihren Mauern aus an hellen Tagen bis an die Ränder des Frankenwaldes und des Haßgaues schauen könne, sei sie zugleich ein Symbol der Freiheit, denn jenseits dieser noch sichtbaren Grenze beginne die Unfreiheit.

Hergenröder dankte dem Ministerpräsidenten, daß er — eingedenk, daß es größere und wertvollere Orden gebe — zur Verleihung der Heimatmedaille eigens nach Bamberg gekommen sei. Das beweise doch, daß Dr. Erhard trotz seines hohen

Amtes immer ein Bamberger unter Bambergern geblieben sei.

Hergenröder erinnerte daran, daß Stadtverwaltung und Stadtrat stets den Altenburgverein unterstützt; deshalb die Medaille auch für Bgm Dr. Schleyer, StR Kreiner, den verdienstvollen Mann aus dem Volk, und StR Paschke, den Autor der Bamberger Häusergeschichte und vieler anderer Publikationen. Hergenröder interpretierte die Heimatliebe im Lied. Er kündigte an, daß der Altenburgverein jetzt beabsichtige, die Fußwege rund um die Burg zu richten und damit der Mitarbeit und der Zustimmung des Frankenbundes sicher sei (Medaille an Vorsitzenden Adam Salberg).

Namens der Geehrten bedankte sich der Ministerpräsident. Dr. Erhard sagte, richtig sei das Bemühen, in Ehrfurcht vor dem Vergangenen das geistige und kulturelle Erbe zu wahren und es in Einklang zu bringen mit den Forderungen der lebendigen Gegenwart.

So gedacht und so gehandelt, schaffe man eine sichere Basis für eine glückliche Zukunft. Dr. Erhard fand dafür einen sinnbildlichen Vergleich: Bambergs Kulisse im Kraftfeld zwischen den Türmen der Altstadt und den Türmen der Silos am Hafen Bamberg von gestern, Bamberg von heute — eine gelungene Synthese.

Sommerliche Serenade des Collegium Musicum Coburg im illuminierten Ebracher Abtsgarten

Knapp 40 Jahre nach Beendigung des 30jährigen Krieges erhob sich Ebrach wieder aus der Asche der Vernichtung. Kurz nach der am 1. Dezember 1636 erfolgten Wahl des Abtes Ludwig Ludwig wurde Johann Leonhard Dientzenhofer mit den Vorbereitungen der heute noch erhaltenen fürstlichen Abtsresidenz Ebrach beauftragt. Nach verhältnismäßig langsamem Anlauf der Bauarbeiten geschah ein völliger Umbruch im Ebracher Wiederaufbau durch die unter Abt Wilhelm Sölner am 13. Mai 1716 erfolgte Berufung Balthasar Neumanns. Der Entwurf wurde somit einem ebenso genialen wie für die damalige Zeit modernen Architekten übertragen. Josef Greising führte als Bauleiter das Projekt in großen Zügen zu Ende. Als Abschluß dieser Bauperiode entstand auch der Abtsgarten. Im Jahre 1732 fertigte Humbach fünf Statuen, die für eine Kaskade bestimmt waren. Sie symbolisierten den Lebensgang des jungen Mädchens über die vollerblühte Frau bis zur Mutterterfe. Zwei dieser schönen Plastiken haben die Zeit überdauert und zieren noch heute den Abtsgarten. Das gewaltigste Steinmonument dieses fürstlichen Gartens aber ist der 1747 von Jakob van der Auvera geschaffene Herkulesbrunnen, welcher den Kampf dieses Giganten mit Anthäus, dem Sohn der Erdmutter Gaa, darstellt.

Die neue Zeit des Barock fand eine völlige Formneugestaltung auch in der Musik. Der im Jahre 1951 wiedergefundene Ebracher Musikschatz beweist, daß die Abtei auch dem Musikleben in Ebrach größtes Interesse entgegenbrachte. Die musikfreundlichen Äbte, insbesondere Hieronymus



Das Wappen der Abte von Ebrach

Held (1741-1773) waren nicht nur der kirchlichen Musik zugetan, sondern förderten auch das profane, weltliche Musikleben. So sind in dem Ebracher Musikfund auch eine Reihe von Konzerten, Symphonien und Kammermusik vertreten, darunter bedeutende Namen wie Stamitz, Umstatt, Spinoza, Pleyel, Boccherini und Dreyer. Diese Musikwerke dürften ebenso im Kaisersaal wie auch in abendlichen Serenaden im Abtsgarten aufgeführt worden sein.

Wenn es nun in Ebrach durch das Entgegenkommen der Amtsvorstände des Forstamtes und der Jugendanstalt möglich gemacht wird, daß ein so bedeutender Klangkörper wie das Collegium Musicum, Coburg, im Abtsgarten konzertieren kann, so ist damit ein musikalischer Meilenstein gesetzt, der es ermöglicht, daß in den kommenden Jahren neben den bekannten Meistern des Barocks auch die Musikschätze der ehemaligen Abtei Ebrach wieder zum Erklingen kommen können. E. B.

ERLANGEN. Mit welchen Schwierigkeiten einzelne Städte und Gemeinden beim Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals „nur so am Rande“ zu kämpfen haben, verdeutlichte sich in letzter Zeit während einer Stadtratssitzung im Erlanger Rathaus. Speziell über die Erlanger Probleme im Zusammenhang mit dem Kanalbau berichtete OBM Dr. Heinrich Lades und deutete an, daß neben den umfangreichen Brückenbauten auch noch andere Schwierigkeiten zu erörtern wären. Grundsätzlich hat sich die Rhein-Main-Donau AG bereit erklärt, drei der im Erlanger Stadtbereich über den Kanal führenden Brücken finanziell zu übernehmen, wobei an eine Brückenbreite von 20 Metern gedacht ist.

Nach wie vor sind aber auch die Schwierigkeiten, die sich im Zusammenhang mit dem Kanalbau für die Wasserversorgung ergeben — es besteht die Möglichkeit, daß sich die Kapazität und die Qualität der Trinkwasserquellen vermindert — nach wie vor Gegenstand von Verhandlungen. Daher vertritt die Stadt Erlangen die Ansicht, daß es nicht genüge, durch neue Bohrungen westlich des Kanals vorläufige Lösungen zu schaffen. Die Rhein-Main-Donau AG ist daher davon zu überzeugen, daß sie alle Probleme, die im Hinblick

auf die Wasserversorgung fünf Jahre nach Abschluß der Kanalbauarbeiten auftreten, mitverantworten muß.

Sarkophag aus frühromanischer Zeit hielt Einzug in das Rathaus

SCHWEINFURT. Ein steinerner Zeuge Schweinfurter Vergangenheit hielt gestern mittag Einzug in das Rathaus. Es handelt sich um einen Sarkophag aus wahrscheinlich frühromanischer Zeit, der bisher in einem Keller auf der Peterstirn stand und jetzt in der rückwärtigen Eingangshalle des alten Rathauses einen seiner Bedeutung für die Stadtgeschichte entsprechenden Platz finden wird.

Der Sarkophag ist 2,10 Meter lang, 55 Zentimeter hoch und — sich gegen das Fußende verjüngend — etwa 70 Zentimeter breit. Die Wände sind zehn Zentimeter stark.

Beim Bau der Eisenbahnstrecke Haßfurt-Schweinfurt wurde im vorigen Jahrhundert die Peterstirn als Füllgrube bzw. Steinbruch verwendet. Bis zu diesem Zeitpunkt waren dort noch die Reste des von der Reichsstadt 1437 erworbenen und anschließend abgebrochenen Deutschen Hauses vorhanden, das aus dem von der Markgräfin Ellica gestifteten Klosters und wahrscheinlich auch aus der markgräflichen Burg entstanden war. Glücklicherweise hat der Erbauer der Eisenbahn, ein Herr Schwarz aus Stuttgart, 1853 wenigstens von diesen Resten genaue Zeichnungen angefertigt. Die Durchführung genauerer Untersuchungen ist jetzt möglich, da der Sarkophag nun gut zugänglich ist.

Landräte und Oberbürgermeister Mittelfrankens zu stärkerer Kulturarbeit aufgerufen

IPHOFEN. In der Dienstbesprechung der Landräte und Oberbürgermeister Mittelfrankens unter Vorsitz von Regierungspräsident Karl Burkhardt befaßte sich Vizepräsident Dr. Hofmann mit der Kulturarbeit in Franken im weitesten Sinne. Obwohl man in Mittelfranken schon ein gutes Stück weitergekommen sei, so führte er aus, sei es zweckmäßig, die Kulturvereine, Trachtenvereine und Wandergruppen noch stärker dafür einzuspannen und sie von seiten der Landkreise und Gemeinden in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Unter anderem nannte er dabei den Steigerwaldclub und den Gebietsausschuß Rangau-Franken.

Insbesondere aber stellte Dr. Hofmann den Frankenbund heraus, der gewillt sei, auf breiter Ebene gesamtfränkische Kulturarbeit zu leisten. Der Frankenbund beabsichtige, das ganze Land mit Gruppen zu überziehen. Es solle erreicht werden, daß der Frankenbund in München als verlängerter Arm des Landesamtes für Denkmalpflege anerkannt wird. Dr. Hofmann regte den Beitritt der Stadt- und Landkreise zum Frankenbund an, wie es in Unterfranken schon ausnahmslos der Fall sei, während Mittelfranken noch zur Hälfte abseits stehe. Weiter forderte er die Mobilisierung der Kreisjugendringe mit weitgehender finanzieller Unterstützung durch die Landkreise und die Förderung der Berliner Kinderlandverschickung.